

Der Honig. Sein Wesen, Werden und Wert sowie die Grundzüge seiner Untersuchung. Von Prof. Dr. E. Zander, Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, und Prof. Dr. A. Koch, Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle. Mit 7 Tabellen und 14 Abbildungen, VIII und 143 Seiten. Verlag E. Ulmer, Stuttgart 1927. Geb. 4,50 M.

Das als VI. Band des „Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen“, herausgegeben von Prof. Dr. E. Zander, erschienene Buch gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Abschnitt „Vom Wesen, Werden und Wert des Honigs“ ist von Dr. E. Zander, der zweite „Grundzüge der Honiguntersuchung“ von Dr. A. Koch bearbeitet. In anschaulicher, auch dem praktischen Imker und dem gebildeten Verbraucher verständlicher Weise werden unter Hinweis auf die umfangreiche Literatur Werdegang, Gewinnung, Eigenschaften, Zusammensetzung, Untersuchung und Verwendung des Honigs abgehandelt. Aus dem Buche sprechen die erfahrenen Praktiker, die mit dem objektiven Sachverständnis jenes liebevolle Interesse verbinden, das der Darstellung eines Wissensgebietes immer einen besonderen Reiz verleiht. Dem auf dem Gebiete der Honiguntersuchung tätigen Lebensmittelchemiker gibt das Buch einen abgerundeten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Chemie des Honigs sowie über die der Bearbeitung harrenden Probleme. Täufel. [BB. 134.]

Studien zur Geschichte der Chemie. Festgabe, Edmund O. v. Lippmann zum siebenzigsten Geburtstage dargebracht aus nah und fern und im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften herausgegeben von Julius Ruska. Mit einem Bildnis. VI und 242 Seiten. Berlin 1927. Verlag von Julius Springer.

Preis geb. 19,50 M.

Diese umfangreiche Festschrift enthält 22 Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten der Geschichte der Chemie und zum Schluß ein vollständiges Verzeichnis der vom Jubilar selbst im Laufe seiner langen wissenschaftlichen Tätigkeit veröffentlichten Bücher und Abhandlungen geschichtlichen Inhalts. Es sind nicht weniger als 18 selbständige Bücher und 159 Abhandlungen und Vorträge. In die bunte Mannigfaltigkeit der verschiedenen Beiträge ist dadurch eine gewisse Ordnung gebracht, daß die Reihenfolge nach geschichtlichen Gesichtspunkten der behandelten Fragen getroffen worden ist. So werden wir aus den Zeiten der babylonischen Chemie durch die griechische und islamische Welt bis zur Neuzeit geführt, wobei wir zugleich die verschiedensten Völker und Länder durchwandern.

Der Herausgeber Ruska selbst hat einen äußerst wertvollen Beitrag über „die siebenzig Bücher des Ġābir ibn Ḥajjān“, geliefert. Diese Schriften waren bisher nur in dem von Berthelot veröffentlichten Text einer unzulänglichen lateinischen Übersetzung von kaum verständlichem Inhalt bekannt. Durch Vermittlung von M. Meyerhof in Kairo ist nun ein Fund geglückt, der eine völlige Umwälzung unserer Kenntnisse von Ġābirs chemischem Wissen zur Folge haben wird. Im Besitz zweier ägyptischer Notabeln fanden sich arabische Handschriften, von denen Ruska feststellen konnte, daß sie fast den vollständigen Text der „Siebenzig Bücher“ enthalten. Dieser „unbegreiflich kostbare Fund“ wird noch Gegenstand jahrelanger Bearbeitung sein müssen und wesentliche Klärung in die schwierige Frage nach dem Ursprung der arabischen Alchimie bringen. Ebenfalls mit Ġābir beschäftigt sich die Abhandlung des englischen Forschers E. J. Holmyard, der die Herkunft und den Ausbildungsgang des geheimnisvollen Arabers untersucht.

Auf alle Einzelarbeiten einzugehen, ist natürlich nicht möglich. Doch sei auf einige noch besonders hingewiesen. So widmet Paul Walden eine eingehende Studie der „Entwicklungsgeschichte der chemischen Zeichen“ von der Zeit des Andreas Libavius, am Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts, an bis zur modernen Stereochemie. Der Verfasser, der uns in den letzten Jahren wiederholt mit geschichtlichen Arbeiten beschenkt hat, die nach Inhalt und Form auf höchster Stufe stehen, schöpft auch hier aus dem reichen Schatz seines Wissens und Könnens und zeigt zum Schluß in einer Kritik der gegenwärtigen Zeichen- und Formelsprache, welche Nut-

anwendung sich aus geschichtlichen Betrachtungen auf die Fragen der Gegenwart ergeben kann.

Goethe darf bei solcher Gelegenheit auch nicht fehlen. Seinen Briefwechsel mit dem Jenenser Professor der Pharmazie Heinrich Wackenroder aus den Jahren 1830—1832 bringt Kurt Bauer. Wirkt es nicht geradezu erschütternd, wenn der zweiundachtzigjährige Goethe noch zwei Monate vor seinem Tode schreibt: „Fahren Sie fort mit allen dem was Sie interessirt mich bekannt zu machen, es schließt sich irgendwo an meine Beobachtungen an, und ich finde mich im hohen Alter sehr glücklich, daß ich das Neueste in den Wissenschaften nicht zu bestreiten nöthig habe, sondern durchaus mich erfreuen kann im Wissen eine Lücke ausgefüllt . . . zu sehen.“ — Faustens unersättlicher Erkenntnisdrang!

Aber auch die Technik wird berücksichtigt durch den Beitrag von Günther Bugge, Konstanz: „Über die Anfänge der deutschen Zementfabrikation.“ Daneben steht eine Würdigung des Bonner Chemikers Karl Gustav Bischof von Paul Diergart. Und um diese vielseitige Mannigfaltigkeit all der einzelnen Beiträge noch einmal symbolisch zusammenzufassen, bringt zum Schluß Max Speter „Historiochemisches Allerlei“.

So ist in dieser weitumfassenden Sammlung zugleich die Vielseitigkeit in dem unermüdlichen Wirken des hochverehrten Jubilars angedeutet, dessen Bildnis mit der handschriftlichen Unterschrift „Prof. Dr. Edmund von Lippmann“ den stattlichen Band ziert. Lockemann, Berlin [BB. 29.]

Metaphysik der Natur. Von Hans Driesch. 1927. Verlag von R. Oldenbourg. Preis 4,50 M.

Die Mehrzahl der Naturforscher und besonders der Chemiker steht allem, was das Gebiet der „Naturphilosophie“ berührt, ablehnend oder skeptisch gegenüber. Wenn auch die grob mechanistische Auffassung der Naturerscheinungen als Ablauf einer Weltmaschine nicht mehr wie früher vorherrscht, so besteht doch eine Abneigung gegen philosophische Ideengänge, die man als der Naturforschung fremd mit dem Worte Mystik zu erledigen sucht. Je mehr aber einerseits die Physik durch Relativitätstheorie und Quantenmechanik gezwungen ist, sich von den Unterlagen der Begriffe raumzeitlicher Dimensionen und insbesondere des Determinismus, der Kausalität Rechenschaft zu geben, je mehr andererseits die Chemie in das Gebiet der Biologie eingreift, um so mehr werden die Naturforscher veranlaßt, den Gedanken der Philosophie über den Hintergrund der Erscheinungswelt wieder Beachtung zu schenken.

Die kürzlich erschienene Schrift des bekannten Biologen und Philosophen Hans Driesch über „Metaphysik der Natur“ (aus dem von A. Bäuml und M. Schröter herausgegebenen Handbuch der Philosophie) gibt eine kurze und übersichtliche Darstellung jener Gedanken, von den Vorsokratikern anfangend bis zu den neuesten Richtungen. Es ist im wesentlichen eine historische Darstellung und eine gute Einführung in das große Gebiet der Naturanschauung aller Zeiten. Der Standpunkt des Verfassers ist der biologische und wird der mathematischen Richtung nicht ganz gerecht. Wenn Driesch sagt (S. 80): „Die mathematische Gleichung, auch als Differentialgleichung, ist unfähig, Zeitliches und erst recht Kausales auszudrücken; läßt sich doch jede Gleichung auch rückwärts lesen, das Kausalverhältnis aber nicht. Alle mathematische Physik sagt stets nur: wenn soviel an Arbeitswert hier, dann soviel an Arbeitswert dort usw.“, so wird man dem in Hinblick auf die Entropiegleichung, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, Wellentheorie usw. wohl nicht zustimmen können. Dies verringert aber die Bedeutung des Buches nicht, dessen Wert gerade in seiner einheitlichen Darstellung liegt.

v. Weinberg. [BB. 112.]

Verein deutscher Chemiker.

Allgemeines deutsches Gebührenverzeichnis für Chemiker.

Für die in Vorbereitung befindliche Neuauflage werden Änderungs- und Verbesserungsvorschläge an den Schriftleiter, Herrn Oberregierungsrat Prof. Dr. Rau, Stuttgart, Gerokstr. 66, erbeten. Redaktionsschluß 6. Oktober.